

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 93.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 20. November 1909.

34. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Offizieren, Sanitätsoffizieren, oberen Militärbeamten und den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei denselben nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Girkhausen auf dem Schulplatz: für die Ortschaften Girkhausen, Mollseifen, Neustenberg, Rangewiese, Schülke, Schülkehammer, Wemlichhausen, Wunderhausen, Petersgrund, Zwistmühle, Schmelzhütte, Hohenlehe, Dödesberg, Rühude, Kraftholz am 24. November, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Berleburg auf dem Hofe des neuen Schulgebäudes: für die Stadt Berleburg und die Ortschaften Raumland, Dölar, Sassenhausen, Weidenhausen, Rintke, Hemshar, Berghausen, Homrighausen, Saibach, Markhausen, Christensen, Kerstall, Medhausen am 24. November, 2½ Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Elsfeld auf dem Schulplatz: für die Ortschaften Elsfeld, Dödeshausen, Altschhausen, Schwarzenau, Neuwiese, Krsfeld, Beddelhausen, Nischlein am 25. November, 8 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Aue-Wingeshausen auf dem Platz vor dem Bahnhof: für die Ortschaften Aue-Wingeshausen, Birkelbach, Röspe, Kasmiratal, Müsse, Kappelmühle, Unterem Köpfchen am 25. November, 3 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Grudtebrück auf dem Schützenhof: für die Ortschaften Grudtebrück, Birkelbach, Womelsdorf, Balde, Melbach, Melbachersöhle, Schameder, Zinke, Hauptmühle, Suisenburg, Reimstruth, Benze am 26. November, 9½ Uhr vormittags.

Kontrollplatz Feudingen auf dem Platz zwischen Bahnhof und Wirtschaft Dörr: für die Ortschaften Feudingen, Vermerzhäusen, Holzhausen, Oberndorf, Ruppershausen, Rüdershausen, Augustenhof, Steinbach, Volkholz, Weide, Großenbach, Amtshausen, Stünzel, Heiligenborn, Ludwigsd., Glaschütte, Feudingerhütte, Welschengrün am 26. November, 2 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Banje auf dem Platz vor der Wirtschaft Biecher: für die Ortschaften Banje, Herberthausen, Hesselbach, Fischelbach, Bernshausen, Hesselbacher Mühle, Sohl, Ditzroth am 27. November, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Laasphe auf der Kasernen: für die Stadt Laasphe und die Ortschaften Niederlaasphe, Puderbach, Salmannshausen, Schloß Wittgenstein, Laasphehütte, Friedrichshütte, Amalienhütte am 27. November, 2 Uhr nachmittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Die Hauptleute, Rittmeister und Stabsärzte der Reserve mit jüngerem Patent als vom 11. 9. 07., Oberleutnants und Leutnants, Oberärzte, Militärärzte, oberen Militärbeamten der Reserve.

2. Sämtliche Reservisten und diejenigen Wehrmänner 1. Aufgebots des Jahrgangs 1897, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachdiensten nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften, sowie alle Rentenempfänger der Reserve.

3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen

Mannschaften, über welche von der Oberersatzkommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem zuständigen Bezirksfeldwebel vorzulegen.

Gesuche, die nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollversammlung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unanfechtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen. Den Krieger-Vereinsmitgliedern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei der Kontrollversammlung gestattet.

Die Ortsvorstände werden gebeten, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu wollen und diese Bekanntmachung auch auf die einzelnen gelegenen Gehöfte, Häuser usw. auszudehnen.

Laasphe, den 23. Oktober 1909.

Königliches Bezirkskommando.

Kropff,

Oberstleutnant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Feier zum Gedächtnis der Gestorbenen.

Im Herbst, wenn alles Leben in der Natur abgestorben, führt uns das Totenfest nach schöner Sitte wieder an die Gräber unserer Lieben und schreibt uns das alte Wort ins Herz hinein: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“

Totenfest — Tag ernster, stiller Erinnerungen an sie, deren Hügel wir mit unseren Blumen schmücken.

Im Friedhof stehen Trauernde, voll Behmut in der Seele, Tränen im Auge und über die Gräber eilen ihre Gedanken zurück in die vergangenen Tage: Welche Bilder der Erinnerung werden da heute wieder lebendig vor ihrer Seele — vorbei, vorbei!

Es ist nichts Weißendes in der Welt. Unaufhörlich blüht und welkt es auf Erden. Unaufhörlich rinnt die Zeit, wechselt Lenz und Herbst, Sommer und Winter. Unaufhörlich wechselt unser Geschick in Freude und Leid, unaufhörlich wandelt sich unser Körper. Immer neue Menschen treten in die Welt, gehen an uns vorüber und ziehen wieder von dannen. Es ist wie in einem Eisenbahnzug, wo die Gegenenden an uns vorbeiziehen, wo die Reisegesellschaft beständig wechselt, bis auch uns der Ruf erschallt: Aussteigen! Du bist am Ziel!

Es ist so wehmütig, dieses Abschiednehmen. Manchen Augenblick möchten wir festhalten, besonders die schönen Stunden im Kreise der Lieben. Und wenn man dann sehen muß, wie die Sonne des Lebens untergeht, wie liebe Augen sich schließen, wie der treue Freund von

unserer Seite sich trennt, der Gatte vom Gatten, das Kind von den Eltern — dann ist's, als ob einem ein Stück vom eigenen Herzen mit losgerissen würde. Man kann sich gar nicht in den Gedanken finden, allein und vereinsamt die Straße weiterziehen zu müssen!

Totenfest — Tag stiller, ernster Erinnerungen! Es gibt Stunden, wo man müde wird, wo das Herz nach Trost und Erquickung verlangt wie ein Verdurstender. Hast du den rechten Trost gefunden, der dein Herz wieder still und mutig macht? Wie viele der seit dem letzten Totenfest von uns gegangen! Wie viele Tränen sind geflossen! Wie verödet ist manches Haus und manches Herz! Und wenn du fragst:

Warum es so viel Leiden
So kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
Wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug' gebrochen,
So mancher Mund nun stumm,
Der erst noch hold gesprochen —
Du armes Herz, warum?

Da kommt das Totenfest, weist dich über alle die Hügel hinauf nach oben und spricht:

Daß nicht vergessen werde,
Was man so leicht vergißt:
Daß diese arme Erde
Nicht unsere Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen,
Die wir auf ihn getauft,
In Zion's gold'nen Hallen
Ein Heimatrecht erteilt.

Gerade das Totenfest wirft in diese Welt des Wechsels und der Vergänglichkeit einen leuchtenden Schein. So soll es dir heute am Totenfest helle sein, wenn es bei dem Gedanken an die Nacht des Todes Nacht um dich wird und dein Herz bangt. Da möge es auch hell in dir werden, und das wird geschehen, sobald nur das Licht des göttlichen Wortes in deine zagen Seele leuchtet. Das Totenfest soll dich hinweisen auf den Größeren, der ein Herr ist über Leben und Tod, der dich hinaufweist nach der ewigen Heimat!

Goethe sagt: „Der Todesgedanke läßt mich ganz in Ruhe, denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß unser Geist ein Wesen ganz unzerstörbarer Natur ist, es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unserm irdischen Auge unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet. Daß doch diese Sonne unsterblichen geistlichen Lebens immer trostreicher und kräftiger in das von Zweifeln und Todesfurcht so oft gequälte Menschenleben hineinleuchten möchte! Sie wird das dann tun, wenn wir uns bewußt bleiben, daß die Unsterblichkeit zugleich unsere sittliche Tat sein muß, durch die wir uns aus der Gebundenheit, aus der Sinnlichkeit und Endlichkeit zu einem höheren idealen Sein aufschwingen

Der Pfarrer von Gamsegg.

Kriminal-Erzählung von Erich Eckenstein.

(Fortsetzung.)

„Was hat's denn eigentlich nur gegeben, Frau Schrimpf!“ fragte er, als sie endlich wieder in der Höhe war.

Mit bebenden Fingern wies sie nach der Gartenecke. „Dort — dort ist — es!“ stammelte sie schreckensbleich. Der Kaplan fuhr im nächsten Augenblick selber zusammen. Da lag unter vergilbtem Mohrrübenkraut ein Revolver.

„Die Nordwaffe,“ fuhr es ihm durch den Kopf, „nach der das Gericht vergebens alle Winkel im Pfarrhof durchsucht hatte!“

Auch im Garten war ein Gendarm gewesen und hatte drüben unter des Pfarrers Stubenfenster jeden Fußbreit Erde besichtigt, doch bis zur Kirchenmauer hatte er die Durchsuchung des Gartens nicht ausgedehnt.

Kopfschüttelnd und mit einem Gefühl schmerzlicher Trauer betrachtete der Kaplan die Waffe. Er hatte Dolland lieb gehabt wie einen Vater und im innersten Herzen immer noch an seine Schuldlosigkeit geglaubt. Es tat ihm weh, diesen Glauben aufgeben zu müssen. Die am nächsten Tage von der Gerichtskommission vorgenommene Untersuchung ergab, daß es zweifellos die Waffe war, durch die Moosheimer den Tod gefunden hatte.

Die Kugeln paßten genau in den Lauf. Zwei von den sechs eingelegten Patronen fehlten, die andern vier waren noch in dem Revolver.

Man hätte lange im Gamsegger Bezirk herumgehen

können, um nun noch einen Menschen zu finden, der an die Anschuld Dollands geglaubt hätte.

8.

Silas Hempel war an jenem Abend des Allerheiligentages nicht auf das Gut Gamsegg gegangen. Hermann selbst mußte ihm abjagen, da er sich erkältet hatte und einige Tage das Bett hüten mußte. So wurde es der 4. November, als Hempel wieder ein Billet Hermanns erhielt, das ihn für den Abend auf das Gut lud und ihm zugleich neue Mitteilungen in Aussicht stellte.

Zweimal war er in der Zwischenzeit auf dem Gut gewesen, um Erkundigungen über Hermanns Befinden einzuziehen. Nun schritt Hempel gegen sechs Uhr abends abermals auf dem Wege vom Dorfe dem Gute zu.

Es war schon völlig Nacht, aber ein klarer, sternfunkteler Himmel wölbte sich über der Erde und ließ den sanft ansteigenden Weg unendlich erkennen. Als Hempel sich dem Landhause näherte, dessen altertümlicher, unregelmäßiger Bau in der Dunkelheit eine groteske Form annahm, fuhr von der Stadtseite her eben ein Wagen vor.

Hempel sah einen eleganten Herrn aussteigen und im erleuchteten Flur verschwinden. Gleich darauf trat er selbst ein und wurde von einem Diener in die Gemächer des Hausherrn geführt, während der zweite Besucher sich dem andern Flügel zuwandte.

Hermann Moosheimer begrüßte seinen Gast auf das wärmste. „Herzlich willkommen auf Gamsegg, lieber Herr Hempel, ich konnte es kaum mehr erwarten, Sie zu sehen. Der Arzt wollte aber nichts von Ausnahmen wissen, und so hieß es eben warten.“

„Ist es etwas Wichtiges, das Sie mir mitzuteilen haben?“

„Vor allem muß ich um Entschuldigung bitten, wegen meines Unglaubens neulich in betreff des Pferdes. Der Hengst hat tatsächlich über den Knöcheln der Vorderfüße zwei wundgeriebene Stellen. Wir mußten noch am selben Tage den Tierarzt holen lassen!“

„Ausgezeichnet!“ sagte Hempel und rieb sich die Hände. „Das verschafft uns ein amtliches Zeugnis von unanfechtbarer Wichtigkeit. Weiter — was gibt es noch Neues?“

Hermann trat an den Schreibtisch, zog eine Bude auf und reichte Hempel mehrere Papierfetzen und ein Rubert.

„Dies fand ich im Papierkorb. Was sonst noch darin war, kommt nicht in Betracht, und ich weiß auch nicht, ob Sie aus diesen Fragmenten etwas schließen können.“

Hempel nahm das Rubert zur Hand. Es trug die Adresse Franz Moosheimers, zeigte schon in der Form einen amtlichen Charakter und trug überdies oben den Aufdruck: „Gemeindeamt zu —“. Das weitere war abgerissen, ebenso ein Teil der Marke. Auf dem vorhandenen Markentext war noch ein Teil des Stempels sichtbar. Hempel entzifferte mit vieler Mühe: . . . burg.

„Das selbe habe ich auch herausgelesen!“ sagte Hermann. „Aber was hilft uns das? Orte, die auf „Burg“ enden, gibt es zu Hunderten.“

„Ganz richtig. Es wird schwierig sein, das Richtige zu finden. Was haben wir hier?“ Er entfaltete einen Zettel, auf dem eine Adresse notiert war.

„Margarete Kellermann, Gerstädtergasse Nr. 4.“

Hempel blickte fragend auf.

„Ist Ihnen der Name bekannt? Haben Sie ihn je im Munde Ihres Vaters vernommen?“

müssen, zu dem Sein, das seinen vollkommenen Stand in dem jenseitigen Leben erlangen wird!

Ein Menschenleben ist gar schnell vergangen.
Drum lebe, Seele, laß dein dumpfes Trauern.
Nur was schon hier zu leben angefangen,
Es lebt, es wird das Sterben überdauern.

Trug unser Lebenswerk den Gottesfunken,
Den wir gehütet hier mit zagen Händen,
So ist es nicht mit uns in Nacht versunken!
Ich bin gewiß, wir werden es vollenden.

Und die uns Freunde hier und Weggenossen
In Sehnsucht nach dem gleichen Ziel entbrennen,
Vom Erdenleibe einst nicht mehr umschlossen —
Ich bin gewiß: wir werden sie erkennen!

Der Nachtragsetat.

Lawinenartig ist der Fehlbetrag in der Reichskasse angeschwollen. Noch im August wurde der Betrag, der auf Reichsanleihe zu übernehmen sein würde, auf 284 Millionen angegeben. Diese Summe war schon hoch genug, aber sie sagte nur die halbe Wahrheit. Im Oktober wußten dann offiziöse Federn zu melden, daß der Anleihebedarf des Reiches 500 Millionen betragen werde. Auch diese recht stattliche Summe reicht aber noch nicht aus, wenn es wahr ist, was jetzt gemeldet wird, daß der Nachtragsetat für 1909 die Summe von 542 Millionen ausmachen werde. Unwillkürlich fragt man sich, ob die 542 Millionen nun die ganze Wahrheit sind, oder ob bis zum Zusammentritt des Reichstages das Defizit nicht noch weiter anwächst.

Da der Reichsverwaltung im letzten Etatsgesetz 600 Millionen schwebender Schuld zur Verfügung gestellt wurden, die auch zu einem sehr erheblichen Teil bereits in Form von Schatzanweisungen flüssig gemacht worden sind, so brauchte man sich nicht weiter zu wundern, wenn schließlich die gesamten 600 Millionen verschwunden sein sollten. Aber wenn auch wirklich die Summe von 542 Millionen nicht überschritten wird, so bedeutet das allein schon, daß die Anleihe Schuld des Deutschen Reiches, die heute bereits vier und eine halbe Milliarde ausmacht, auf weit über fünf Milliarden hinaus gesteigert wird. Wenn man berücksichtigt, daß das verbundene Kapital des Reiches, wie es in der Post und den Reichseisenbahnen angelegt ist, noch lange keine zwei Milliarden beträgt, so erkennt man zugleich, in wie erheblichem Maße die Einnahmen des Reiches an Steuern und Zöllen heute bereits für den Schuldendienst in Anspruch genommen werden. Zugleich ist aber auch nicht außer acht zu lassen, daß die beständigen Ansprüche des Reiches an den Geldmarkt die wirtschaftliche Entwicklung hemmen und auf eine Steigerung des Zinsfußes hinwirken müssen — ganz abgesehen von dem bedauerlichen Sinken des Kursstandes der Reichs- und Staatspapiere sowie der festverzinslichen Anlagepapiere überhaupt, das sich als eine notwendige Konsequenz dieser Pumpwirtschaft darstellt.

Woher die 542 Millionen des Nachtragsetats für 1909 eigentlich kommen sollen, das ist uns nicht ganz klar. Wenn die gestundeten Matrikularbeiträge für die Jahre 1906, 1907 und 1908, die der schwarze Block allzugroßmütig auf das Reich übernommen hat, mit 146 Millionen berechnet werden, und wenn die Fehlbeträge aus den Etatsjahren 1907 und 1908 auf 136 Millionen angegeben werden, so stimmt diese Summe mit den bisherigen Angaben so ziemlich überein. Aber es bleibt dann immer noch ein Betrag von 260 Millionen übrig. Die Befoldungsaufbesserungen für die Beamten machen nur 150 Millionen aus. Dazu ist jetzt dem Reich die Börsensteuer überwiesen worden. Ebenso sind doch in der Zeit vom August bis zum Oktober dieses Jahres die neuen Reichssteuern in Kraft getreten, die immerhin, wenn sie auch nicht allen Erwartungen entsprechen, beträchtliche

Summen in die Reichskasse leiten müssen. Es ist deshalb etwas unverständlich, daß auch im laufenden Etatsjahre die ungedeckten Matrikularbeiträge mehr als eine Viertel-milliarde ausmachen sollen. Nur schwer wird man sich der Erwägung verschließen können, daß es um die Reichsfinanzen noch viel schlimmer gestanden hat, als es der vorige Reichschatzsekretär Sydow wahr haben wollte. Herr Bermuth wieder scheint sich bei der exorbitanten Höhe der Forderung für den Nachtragsetat von dem Bestreben leiten zu lassen, alle Verpflichtungen aus den früheren Jahren erst einmal abzuwälzen, um die Ausgaben mit den Einnahmen des Reiches leichter ins Gleichgewicht setzen zu können.

Dem steuerzahlenden Volke kommt es freilich weniger auf die Gründe an, die zu dem Nachtragsetat in Höhe von 542 Millionen geführt haben, als darauf, daß das Reich noch immer weiter borgen muß, obgleich kurz hinter-einander zwei „Reichsfinanzreformen“ zustande gebracht worden sind. Die Stengelsche Reform von 1906 sollte eine Viertel-Milliarde bringen. Diese Summe ist nicht erreicht worden, aber wurden doch die Reichseinnahmen um annähernd 200 Millionen gesteigert. Die Sydowsche Reform forderte eine halbe Milliarde. Auch von ihr ist anzunehmen, daß der beanspruchte Ertrag nicht erreicht wird. Aber für die große Masse des Volkes bedeuten diese indirekten Steuern noch viel mehr als den Betrag, der in die Reichskasse fließt. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß beide „Reformen“ zusammen das deutsche Volk mit einer und einer halben Milliarde neuer Lasten bepackt haben. Wenn nun das Geld immer noch nicht reicht, wenn die neue Ära gleich wieder mit einer Anleihe von 542 Millionen anfängt, dann — so muß man notwendig schließen — ist etwas faul im Reiche. Wir können doch im nächsten Jahre nicht schon wieder eine halbe Milliarde Steuern bewilligen.

Nach alledem ist es ganz selbstverständlich, daß vom Reichstage Ernst damit gemacht werden muß, sparsam zu wirtschaften. Das Reich muß sich nach seiner Decke strecken. Die Ausgaben müssen nach den Einnahmen bemessen werden. Alle Welt weiß, worin das Finanz-elend des Reiches zu suchen ist. Es sind die Ausgaben für Heer und Marine, die uns über den Kopf wachsen. Das geht einfach so nicht weiter. Wenn der Reichstag nicht den Mut und die Kraft gewinnt, dem Wetteifern ein festes Halt! zuzurufen, dann macht er sich zum Mitschuldigen an dem wirtschaftlichen Ruin des deutschen Volkes.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Einberufung des preussischen Landtags ist für den 11. Januar in Aussicht genommen. Am gleichen Tag wird durch den Finanzminister der neue Etat vorgelegt werden, dessen Drucklegung in der zweiten Hälfte des Dezember erfolgt.

Belgien.

Die belgische Kammer trat am Mittwoch in die Spezialberatung der Heeresreform ein. Die Tribünen waren überfüllt. Bis auf acht Deputierte war die Kammer vollständig versammelt. Es herrschte Bewegung wie zu den großen Tagen der Wahlreform im Jahre 1899. Die Formel: „Ein Soldat auf jede Familie!“ wurde angenommen. Abgelehnt wurde die Bestimmung, daß das Kontingent alljährlich festzusetzen ist und das Amendement der Liberalen, das die Dienstzeit der Infanterie auf zwölf Monate ermäßigen will.

Spanien.

General Marinas meldete seiner Regierung, daß die einflussreichsten Kabylenstämme im Rifgebiete kriegsmüde wären und um Frieden bäten. Er verschwieг dabei, wie weit dieses Friedensverlangen auf die Einwirkung des Sultans Mulay Hafid zurückzuführen sei.

vor zwei Monaten erwähnte, er stände mit einem Herrn in Friedberg in Korrespondenz wegen Ankaufs einer neuen Schemaschine. Er erzählte uns, der Mann habe eine ganz eigenartige Konstruktion erfunden und möchte seine Erfindung patentieren lassen. Papa interessierte sich sehr für die Sache, er wollte sich die Maschine mal ansehen. Ich sprach heute mit meiner Schwester Eva darüber — auch sie erinnert sich aller Einzelheiten.

„Ein ganz guter Reisediener. Wissen Sie vielleicht, wie der Mann heißt?“

„Nein. Aber ich begreife nicht, warum Sie jede natürliche Erklärung von der Hand weisen und mit Gewalt nach Spuren in einer Richtung suchen, die sicher gar nichts mit dem Verbrechen zu tun hat?“

„Das müssen wir doch erst abwarten!“

„Aber wozu braucht man das alles, da doch durch die Aussagen Stigls und den Fund der Nordweste im Pfarrgarten des Pfarrers Schuld schon so gut wie erwiesen ist?“

„Mich interessiert das Motiv. Das möchte ich feststellen!“

„Wenn Sie statt dessen doch lieber den armen Förster entlasten wollten! Meine Hand lege ich dafür ins Feuer, daß er unschuldig ist.“

Hempel antwortete nicht. Er blickte nachdenklich auf die Papierreste, die vor ihm lagen, und die so viel oder so wenig bedeuten konnten. Dann legte er sie vorsichtig in sein Taschenbuch.

Im selben Augenblick öffnete sich die Tür, und Eva trat ein. Sie sah blaß aus und hatte verweinte Augen.

„Nun, Eva, ist's schon Zeit zum Abendessen?“ fragte Hermann und ging ihr entgegen.

„Ja, Hermann, ich wollte Dich eben rufen — auch Herr von Saffen ist drüben, er kam vor einer halben Stunde —“

„Gut, wir kommen gleich mit Dir hinüber. Doch gestatte, daß ich Dich zuvor mit meinem neuen Freunde, Herrn Hempel, bekannt mache, der sich zu seiner Erholung

Asien.

Die persische Thronrede zur Eröffnung des Parlaments beweist, daß im Lande des Schahs noch die Bescheidenheit herrscht. Die Thronrede findet alles herrlich und schön, namentlich auch die Beziehungen Persiens zu den auswärtigen Mächten, nur die Anwesenheit russischer Truppen im Lande gefällt ihr nicht. Sie hofft aber von diplomatischen Verhandlungen eine baldige Zurückziehung des fremden Militärs.

Kaufmännischer Geist.

Zu den vielen Eigentümlichkeiten des Kieler Wertprozesses gehört es auch, daß vom Kaufmann und von kaufmännischer Wirtschaftsweise mit äußerster geringem Verständnis gesprochen wurde. Ja, einigermaßen bespöttelnd, ungefähr so, als ob das Kaufmännische unter der Würde eines Beamten sei. Von der „geradezu naiven Handhabung der Geschäfte“, wie einer der Angeklagten sich ausdrückte, sind ja klassische Beispiele gegeben worden. Man braucht kaum noch ein Wort darüber zu verlieren, daß private Betriebe nach solchem Muster binnen kurzem bei der Zahlungsunfähigkeit angelangt wären. Deutschland ist groß geworden durch seine Industrie und seinen Handel. Der deutsche Kaufmann genießt in der ganzen Welt den wohl-erworbenen Ruf der Zuverlässigkeit, Ehrenhaftigkeit und eines rastlosen Fleißes. Da muß es in nicht geringem Grade auffallen und Verdruß erregen, daß einzelne als Zeugen ge-ladene Beamte die Eigenschaften eines guten Kaufmanns fast wie etwas Minderwertiges, die Beamteneigenschaft Beein-trächtigendes zu betrachten scheinen. Es wurde nicht mit dünnen Worten gesagt, aber es war zwischen den Zeilen des Prozeß-berichts zu lesen: Der Beamte fühlt sich erhaben über die „Krämerseelen“, die dem Pfennig nachlaufen.

Das ist ein unhaltbarer Standpunkt. Für jeden, wer es auch sei, ist heutzutage eine Dosis kaufmännischen Geistes höchst wünschenswert. Nicht der Künstler, der Arzt, der Mann der Wissenschaft wird, mit den glänzendsten Talenten ausgestattet, es im Leben nennenswert weit bringen, wenn er nicht zugleich ein guter Kaufmann ist, d. h. seine Leistungen auf die best-mögliche Weise zu verwerten versteht. Die moderne Erziehung muß notwendig darauf ihr Augenmerk richten, und sie tut es auch zweckmäßigerweise, indem sie der Jugend frühzeitig den Wert des Geldes, der Ordnung und der gewissenhaften Er-lebigung der Pflichten einprägt.

Gewisse Prozesse erheben wie durch einen Scheinwerfer weite Gebiete. Der Bürger, der von den Behörden etwas zu haben wünscht, beispielsweise eine Genehmigung, eine Be-scheinigung, wundert sich häufig genug, welch lange Zeit auch nur die erste, vorläufige Antwort in Anspruch nimmt. Das Gesuch ist als ein dringliches bezeichnet, nichts fehlt daran. Mit einem vorgedruckten und unterschriebenen Formular könnte es erledigt sein. Es würde auch in jedem Privatbetrieb in ebensoviele Tagen erledigt sein, als in diesem Fall vielleicht Monate vergehen. Fragt man in aller Bescheidenheit an, so erhält man wohl die unwillige Antwort: „Gebulden Sie sich! Wir haben mehr zu tun“. Für die Kostbarkeit der Zeit besitzt unsere Bürokratie vielfach absolut kein Verständnis. Daß Zeit Geld ist, daß durch amtliche Verzögerungen bedeutende Vorteile unwiederbringlich verloren gehen können, wird nicht oder kaum in Betracht gezogen. Reineswegs etwa aus Boswillig-keit. Den betreffenden Beamten, die zu entscheiden haben, fehlt eben Verständnis für das Kaufmännische. Auf der anderen Seite wird vom Bürger, z. B. bei der Einkommensteuer, ver-langt, daß er alle möglichen kaufmännischen Unterlagen herbei-schafft, auch wenn er kein Kaufmann ist, falls er Wert darauf legt, den Argwohn ungutverfesselter Selbstschätzung gründlich zu widerlegen.

Kaufmännisch gebildete Beamte, das ist die Forderung des Tages. Dann wird mit dem Geld vorsichtig umgegangen werden, wird die Bürokratie schneller arbeiten, und es wird auch die Schätzung des Kaufmanns eine andere werden.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Die neuen 25-Pfennig-Stücke sollen, wie gemeldet wird, in der nächsten Zeit zum erstenmal allmählich in den allge-meinen Verkehr gebracht werden, nachdem die zuständigen Instanzen die Probestücke geprüft und genehmigt haben. Die neue Münze besteht aus fast reinem, unlegiertem Nickel, und ihr Durchmesser ist nur $\frac{1}{4}$ Millimeter größer als der des

für einige Wochen in Gamssegg niedergelassen hat. Meine Schwester Eva,“ fügte er zu Hempel gewendet hinzu.

„Seien Sie willkommen bei uns!“ sagte sie einfach, aber herzlich. „Biel Frohsinn werden Sie leider jetzt hier nicht finden!“

Während sie die Zimmerreihe durchschritten, die in den Speisesaal führte, legte Hermann den Arm um Evas Taille und fragte leise:

„Was hat's denn wieder gegeben, Herz? Du hast geweint?“

Eva senkte den Kopf wie schuldbewußt.

„Verzeihe, Hermann, ich seh's ja ein, wie töricht es ist — aber es tut mir so weh, mitanzusehen zu müssen —“

„Was denn? Daß Anne-Marie sich freut, wenn Saffen kommt?“

Eva nickte.

„Er ist so kurz seit —“

„Aber — Kind.“ Er strich ihr zärtlich über die schmalen Wangen. „Es ist doch auch natürlich! Das Leben fordert sein Recht, Anne-Marie ist jung, Saffen ist ein so lieber, guter Mensch, daß man es begreifen muß, wie seine Liebe ihr jetzt wohl tut und sie vergessen macht.“

Sie traten in den Speisesaal, der hell erleuchtet war. Hempel wurde Anne-Marie und Saffen vorgestellt, dann setzte man sich zu Tisch.

Immer wieder flog Hempels Blick in heimlicher Bewunderung zu Anne-Marie hinüber. Was war das für eine herrliche Frau. Groß, voll und doch so wunder-bar ebenmäßig gebaut.

Wahrlich, diese Frau hätte nicht den goldenen Hinter-grund ihres großen Vermögens gebraucht, um faszinierend auf Männerherzen zu wirken. Man brauchte bloß ihre weiche Stimme zu hören, die Anmut ihrer Bewegungen zu erfassen oder einen Blick ihrer tiefen, großen Augen aufzufangen, um zu begreifen, wie leicht sie einen Mann fesseln konnte.

(Fortsetzung folgt.)

„Niemals.“

Hempel schüttelte den Kopf. „Gerstädtergasse, das klingt nach deutscher Pietät. Irgendeine Kleinstadt, die in warmer Bewunderung von Gerstäders Indianer- geschichten eine Straße nach ihm benennt. Für einen Marktflecken ist's zu groß, für eine Großstadt zu un-bedeutend — auch Kellermann klingt nicht gerade öster-reichisch. Wie lange war Ihr Herr Vater eigentlich ver-reist?“

„Sechs Tage. Er wollte eigentlich bloß vier aus-bleiben, dann aber wurden es sechs Tage. Am 8. Oktober fuhr er von Bruck weg.“

„Waren Sie mit ihm am Bahnhof?“

„Wir trafen dort zusammen. Er machte vorher noch einen kurzen Besuch bei Anne-Marie von Porten.“

„Sahen Sie, wohin er das Billet löste?“

„Ja, wohl — über Graz nach Hartberg. Von dort mußte er mit der Post weiter nach Friedberg.“

„In sechs Tagen kann man weit kommen!“ sagte Hempel und nahm den letzten Papierrest zur Hand. Er war vollständig zerknittert, offenbar, weil er zusammen-geballt in den Papierkorb geworfen wurde.

„... besagte Kellermann sich hier befindet und ein Dienstvermittlungsbureau unterhält. Womit die Ehre hat, sich Euer Wohlgebornen zu empfehlen...“ las Hempel.

Der Rest fehlte.

„Wissen Sie, was ich glaube!“ sagte Hermann Moosheimer.

„Nun?“

„Daß Papa sich vielleicht irgendwo nach einer tüch-tigen Wirtschaftlerin umsehen wollte! Er sprach öfter davon. Die Mamsell genüge nur für das Haus hier —“

„Und dazu sollte er nach Friedberg gefahren sein und von dort nach diesem mysteriösen... rburg? Das hätte er doch in Graz am besten und nächsten ge-habt!“

„Bei dem Namen Friedberg fällt mir ein, daß Papa

10-Pfennig-Stückes. Das Gewicht beider Münzsorten ist fast das gleiche. Die neue Münze trägt auf der Schaufseite zwei gekreuzte Ähren und die Zahl 25, auf der Rückseite sieht man den stilisierten Reichsadler, der von den Worten: „Deutsches Reich“ umgeben ist.

— **Marburg**, 18. Novbr. (Heimatlos.) Am Vorabend des Bitttags trafen aus der Richtung von Gladenbach kommend, zwei Familien hier ein. Sie führten ihre ganze Habe in zwei Kinderwagen mit, in denen sich auch noch einige kleine Kinder, darunter ein 3 Wochen alter Säugling befanden. Auf dem Markt machte der Zug Rast, weil die Männer, arbeitslose landwirtschaftl. Arbeiter, sich wegen eines Obdaches umsehen mußten, während die beiden Frauen bei den wohl wegen des heftigen Schneesturms jämmerlich weinenden kleinen Kindern hielten. Die beiden Familien fanden während der Nacht im Arbeitshaus Unterkunft und zogen gestern morgen weiter.

— **Frankfurt a. M.**, 16. Nov. In der Wohnung des Oberbürgermeisters Dr. Adickes konstituierte sich heute die Deutsche Luftschiffahrt-Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 3 Millionen Mark.

— **Hagen**, 17. Nov. Ungeheure Schneemengen gingen gestern und heute über das ganze Sauerland nieder. Die Eisenbahn konnte nur schwer Gleise und Weichen vom Schnee freigehalten. Die Züge aus dem Harz treffen mit mehr oder weniger Verspätung ein.

— **Kassel**, 18. Novbr. Im ganzen Regierungsbezirk toben seit Dienstag mittag heftige Schneestürme. Der wasserreiche Neuschnee richtete großen Schaden an. Zahlreiche Telegraphen- und Telefonleitungen zerrissen. Infolgedessen war der Verkehr mit Berlin sehr erschwert und mit Nord- und Süddeutschland nahezu unmöglich. Die Fernzüge treffen mit ganz erheblichen Verspätungen ein. Der Schneeebruchschaden in den Wäldern ist ganz enorm. In den Bergen beträgt die Schneehöhe bis zu 60 Zentimeter.

— **Hannover**, 18. Nov. Infolge der heftigen Schneestürme der letzten Tage sind im telegraphischen und telephonischen Betriebe starke Störungen eingetreten, sodaß es unmöglich ist, mit Berlin zu verkehren. Zwischen Berlin und Debitside sind die Telegraphenstangen umgeweht und liegen auf den Schienen der Eisenbahn. Die Züge erleiden infolgedessen große Verspätungen. Aus allen Teilen der Provinz, besonders aus dem Harz, laufen fortgesetzt Meldungen über große Schneestürme und Unwetter ein. Teilweise liegt der Schnee fast meterhoch. An vielen Orten wird Hochwasser befürchtet.

— Eine altmärkische Hochzeit nach altem Stil fand dieser Tage im Dorfe Neu-Jerschau statt. An der Hochzeitsfeier nahmen 500 Personen teil. Eine Musikkapelle von 42 Mann spielte auf, und für Speise und Trank war sehr gut gesorgt. Es wurden verbraucht: 4 schwere Kinder, 9 Schweine, 8 Hammel, 8 Kälber, 27 Gänse, 30 Enten, 40 Hühner, 45 Hähnchen und 1000 Paar Würstchen. Ein Badermeister hatte 400 Kuchen, 300 Semmeln, 40 Torten und für 120 Mk. Wein- und Teegebäck geliefert. An Wein wurden 1100 Flaschen getrunken und außerdem 16 Fässer Bier. Was mag die Ausrichtung dieser Hochzeit wohl gekostet haben?

— Bei **Beuthen** in Schlesien wollte der Güterexpedient Glown seinen Hund retten, der in eine Kiesgrube gefallen war. Da er nicht wiederkam, stiegen ihm sein Vater und sein anderer Sohn nach, kehrten aber ebenfalls nicht mehr zurück. In der Kiesgrube befanden sich giftige Gase, die die drei Menschen getötet hatten.

— Die **alte Geschichte**. In der Wohnung der Witwe Erdmann in Chemnitz entstand dadurch Feuer, daß ihr 1 1/2 Jahre altes Kind beim Spielen eine brennende Petroleumlampe umwarf. Zwei Kinder der Witwe erlitten so schwere Brandwunden, daß das jüngere bald starb und das ältere kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Großvater, dem die Aufsicht über die Kinder anvertraut war, hat sich erhängt.

— Immer mehr und mehr nehmen die **Analphabeten** im deutschen Heere ab. Nach der letzten amtlichen Erhebung in Preußen hatten von 160665 Rekruten, die im Jahre 1908 eingeeilt wurden, 39 keinen Schulunterricht genossen das sind 0,02 Prozent gegen 0,96 Prozent im Jahre 1898.

— **Wessina**, 17. Nov. (Erdbeden.) Gestern früh wurde hier ein leichtes und nachmittags ein stärkeres Erdbeben wahrgenommen. Das letztere führte den Einsturz mehrerer Ruinen und Mauern herbei. Die beunruhigte Bevölkerung verließ die Häuser.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 19. Novbr. (Totensonntag.) Zu erstem Gange läuten die Glocken am letzten Sonntag im Kirchenjahr, der dem Gedenken der teuren Dahingeschiedenen geweiht ist. Täglich, stündlich fordert der Schmittler Tod seine Opfer, und der stille Garten Gottes, der Friedhof, hat auch im verflochtenen Jahre so manchen von uns, der am letzten Totensonntag am Grabeshügel eines seiner Lieben stand, zur ewigen Ruhe aufgenommen. In dem Lärm der Zeit, im hastenden Getriebe des Alltagslebens soll ein Tag drum den Toten frei sein, soll an diesem einen Tage allüberall und von allen, die da traurig und betrübten Herzens sind, das Gedenken

an die Entschlafenen in gemeinsamer stiller Feier geehrt werden, sollen wir damit mehr denn je auch unseres eigenen Todes gedenken. Zu gedankenvollem Ernst stimmt in trüber Novemberzeit und an diesem Tage uns alles: die Natur, die mehr und mehr abstirbt und sich zu starrem Winterklage bettet, die Kirche, die uns an das Band des Glaubens und der geistigen Gemeinschaft erinnert, das die Lebenden mit den Toten verbindet, die Volksfeste, die uns die Gräber schmücken läßt mit Kränzen, Immortellen und Immergrün, mit den letzten Blumen, die der Herbst uns deut. So ist die Liebe stärker als der Tod, so leben, die gestorben, ewig fort, denn, da wir sie ewig lieben, sind sie uns nicht tot, sondern nur fern. Tot ist nur der, wer vergessen ist. O, sorgen wir drum, daß die Liebe einst auch unsern Hügel schmückt, daß auch wir durch die Liebe unsterblich werden.

O Lieb, so lang du lieben kannst,
O Lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst
singt Ferdinand Freiligrath, und ein anderer deutscher Dichter, A. Zeller, mahnt:

O sagst euch freundlich guten Tag,
Umfasst euch mit warmen Händen —
Wer weiß, bis hin zum Abend mag
Das Blatt noch wunderbar sich wenden.

* **Laasphe**, 19. Novbr. Wie wir bestimmt vernehmen, soll die hiesige Spezialkommission im nächsten Jahre aufgelöst und nach Verleburg verlegt werden. Es wäre diese Maßnahme im Interesse unserer Stadt sehr zu bedauern.

* **Laasphe**, 19. Novbr. Ein loser Streich wurde in der Nacht zum Buß- und Bitttag einem hiesigen, biedereren Bürger gespielt. Der Genannte hatte sich einen feinsten Hasen zugelegt und denselben, um ihn wohlwollender zu machen, wie üblich neben dem Küchenfenster ins Freie aufgehängt, sich dabei nebst den Seinen schon im Voraus des Feiertagsbratens freuend. Doch manchmal kommt's auch anders und zweitens als man denkt. Wer beschrieb nämlich seine Überraschung und seinen Zorn, als am Mittwoch morgen statt des Häsleins ein alter, dürrer — Rater an dem Seile baumelte, an dem zum Ueberfluß noch ein Zettel mit der Aufschrift „Guten Appetit“ befestigt war. Der Betreffende war zunächst sprachlos, soll aber dann geschworen haben, nie wieder Wildpret ins Freie zu hängen, um so die Begehrlichkeit der Verehrer billigen Hasenbratens nicht noch mehr zu reizen.

* **Laasphe**, 18. November. Nachdem es am Dienstag den ganzen Tag über anhaltend schneite, trat am Abend stärkerer Schneefall ein, sodaß wir am gestrigen Morgen eine Schneedecke von mindestens 1 Fuß Tiefe hatten. Da der Schnee noch sehr feucht ist, so bildet er ein nicht geringes Verkehrs- hindernis. Sollte der Schnee sich noch vermehren, oder überhaupt liegen bleiben, so haben wir, wie es die Wetterpropheten schon vor einiger Zeit vorausgesehen, einen langen und strengen Winter zu erwarten. — 19. Novbr. Bei scharfem Ostwind ist vergangene Nacht strenge Kälte eingetreten, die allem Anscheine nach anhalten dürfte. Damit ist plötzlich, wenn auch frühzeitig, der Grimmbart Winter bei uns eingekehrt.

* **Laasphe**, 19. Nov. In der Woche vom 7. bis 13. November 1909 kamen an Krankheits- und Todesfällen im Kreise Wittgenstein zur Anzeige: 1 Todesfall durch Krämpfe (Mertshausen), 1 Todesfall durch Krebs (Eloff), 1 Erkrankung an Diphtherie (Diedenhausen), 1 Todesfall durch Tuberkulose (Oberndorf) und 1 Todesfall aus anderer Ursache.

— **Fendingen**, 19. Novbr. In einer stark besuchten Versammlung der Christlich-Sozialen sprach am Sonntagabend bei Dörr Herr Stadtvorordner Rippel-Hagen. Vöhspter Beisatz begleiteten die vorstehenden Ausführungen des Redners. Auf die Ausführung eines Liberalen antwortete Herr Rippel, daß er bereit sei, 100 Mark an die Armen der Gemeinde Fendingen zu zahlen, wenn die Behauptung des Gegners, daß die Christlich-Sozialen gegen die Erbschaftsteuer gestimmt hätten, richtig sei. Die Versammlung brachte der hiesigen Christlich-Sozialen Sache einen guten Erfolg, zumal Herr Rippel es verstand, die Gegner ruhig und sachlich zu widerlegen.

— **Erndtebrück**, 18. Novbr. Ein betrübendes Unglück ereignete sich gestern Abend kurz nach 10 Uhr, bei Einfahrt des letzten Zuges von Marburg im hiesigen Bahnhof. Als der diesen Zug bringende Lokomotivführer Dünter seine abgekoppelte Maschine vorfuhr und schon eine Strecke, wenn auch in langsamer Fahrt zurückgelegt hatte, hörte er eigentümliche Klageklänge unter seiner Maschine. Er brachte sie sofort zum Stehen und entdeckte zu seinem Entsetzen einen Menschen unter dem Aschentaßen. Er half dem Unglücklichen mit vieler Mühe aus seiner Lage, wobei sich herausstellte, daß derselbe schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen hatte. Es war sofort weitere Hilfe zur Stelle und es dauerte auch nicht lange, bis der Bahnarzt hinzukam. Dieser legte dem Schwerverletzten sofort einen Notverband an und sorgte für dessen Ueberführung mit dem letzten Raumländer Zuge in das Verleburger Krankenhaus. So viel man aus den Aussagen des Verunglückten, eines Bahnarbeiters namens Pischardt aus Verghausen, vernehmen konnte, war derselbe damit beschäftigt, das Geleise vom Schnee zu reinigen. Bei dem herrschenden Sturm und weil der Zug sehr langsam einfuhr, muß er den einfahrenden Zug nicht bemerkt haben. Es ist daher anzunehmen, daß ihn die Bahnwärter der Maschine mit weiter geschoben haben und daß er allmählich unter den Aschentaßen geriet. Hätte der Lokomotivführer nicht sofort gehalten, als er die Klageklänge hörte, oder wäre die Geschwindigkeit des Zuges bei der Einfahrt größer gewesen, so wäre der Mann zweifellos überfahren worden, was seinen Tod zur Folge gehabt hätte. Wie wir nachträglich vernehmen, hat dem Verunglückten ein Fuß abgenommen werden müssen. Außerdem hat derselbe auch noch andere Verletzungen schwerer Art davongetragen. Sein Zustand soll bedenklich sein.

nehmen, daß ihn die Bahnwärter der Maschine mit weiter geschoben haben und daß er allmählich unter den Aschentaßen geriet. Hätte der Lokomotivführer nicht sofort gehalten, als er die Klageklänge hörte, oder wäre die Geschwindigkeit des Zuges bei der Einfahrt größer gewesen, so wäre der Mann zweifellos überfahren worden, was seinen Tod zur Folge gehabt hätte. Wie wir nachträglich vernehmen, hat dem Verunglückten ein Fuß abgenommen werden müssen. Außerdem hat derselbe auch noch andere Verletzungen schwerer Art davongetragen. Sein Zustand soll bedenklich sein.

Ist Wittgenstein denn eine russische Provinz?

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Siegener Volksblatt“ in seiner Mittwochsausgabe wieder einen Artikel, der sich mit den Zuständen im hiesigen Kreise befaßt und worin es heißt, daß es nicht verwunderlich sei, daß hier die Sozialdemokraten überhand nehmen usw. Das Volksblatt will sogar seinen besonderen Berichterstatter in unser Rändchen senden und Belege sammeln. Auch das Münchener Witzblatt „Jugend“ bringt in seiner letzten Nummer mehrere Karikaturen, denen anscheinend die hiesigen Verhältnisse als Unterlage gedient haben.

— Als Kreiseingeseffene kann man es nur bedauern, daß die verbitterte Einwohnerschaft, nachdem alle Beschwerden nichts genutzt haben, die Flucht in die Öffentlichkeit nimmt. Jetzt nimmt aber die Sache einen Verlauf, wie sie dem Landrat doch sicherlich nicht angenehm sein kann, selbst für den Fall, daß hier und da wieder jemand besonders dafür büßen muß. Wir hätten ja wohl sonst der auswärtigen Presse gegenüber die moralische Pflicht, unsern Landrat gegen die Angriffe, die von draußen kommen, in Schutz zu nehmen. Aber der Herr Landrat wird wohl wissen, daß wir dies bei dem allerbesten Willen nicht vermögen, ohne uns vor unseren eigenen Augen als Speichellecker herabzuwürdigen. Aber das müssen wir bekennen, daß wir manches, was uns über die Handlungen des Herrn Landrats mitgeteilt worden ist, verschwiegen haben; nicht aus Furcht vor demselben, sondern weil wir es vermeiden wollten, daß die hiesigen Zustände durch uns nach außen getragen wurden. Wir erinnern uns z. B. noch, welche Enttäuschung fr. Zt. in Laasphe herrschte, als der Kreisaußschuß über die Person desselben schlüssig geworden war. Man konnte die Handlungsweise des Herrn Landrats nicht verstehen. Nun erfordert es ja die Gerechtigkeit zu betonen, daß die Wahl des betreffenden Herrn an sich eine sehr glückliche gewesen ist. Es konnte aber doch auch das Gegenteil der Fall sein! — Man verwundert sich darüber, daß das Kreisblatt nicht weiter auf die Auslassungen in der Volksstimmte eingehen will und fragt sich: Weshalb denn nicht? Dies wäre ihm doch sicherlich sehr leicht gewesen, weil es weiter schreibt, daß das Bestreben des Herrn Landrats, der Bevölkerung und dem Kreise nach jeder Richtung hin Nutzen zu bringen, nicht verkannt werden dürfe! Da hätte das Kreisblatt sich doch auch der Mühe unterziehen können, dies der Bevölkerung etwas verständlicher zu machen. Aus den Ausführungen des Kreisblattes ist, wie wir dies in voriger Nummer schon sagten, nichts anderes zu entnehmen, als daß die übrige Bevölkerung, oder doch ein großer Teil der Kreiseingeseffenen, die Bestrebungen des Landrats verurteilt. Darunter sind aber eine große Anzahl, die doch auch etwas Menschenkenntnis zu haben glauben. Der Landrat a. D. Brodhufen-Grünberg sagt in seinen Vorschlägen zur Verwaltungsreform, daß ein Landrat, sei er noch so tüchtig, nicht ohne die Unterstützung der Presse regieren könne. Damit hat er doch wohl sicher nicht allein das Wittgensteiner Kreisblatt im Auge gehabt. — Der Herr Landrat erklärt in der letzten Nummer des Kreisblattes eine Erklärung, in der er sagt, daß er zur Zeit keine Veranlassung habe, auf den tendenziösen entstellten Artikel der Volksstimmte einzugehen. Eine genaue Klarstellung der Sachlage, die auch ihm nur erwünscht sein könne, würde nicht ausbleiben. — Wäre es da wohl nicht richtiger gewesen, die aufgeregte Bevölkerung sofort über den Sachverhalt aufzuklären? Durch die Bestrafung irgend eines Schuldigen werden doch solche Sachen nicht aus der Welt geschafft. Wenn wirklich in der vorliegenden Sache eine Unternehmung eingeleitet werden sollte, dann kann nur gewünscht werden, daß die Erhebungen nicht allein in Verleburg oder Frankfurt, sondern auch in Laasphe und Erndtebrück angestellt werden. Auch bei verschiedenen Landwirten könnte einmal nachgefragt werden, ob sie damit einverstanden sind, daß die Anzeigen des landwirtschaftlichen Vereins nur dem Kreisblatt überwiesen werden, obwohl es notorisch feststeht, daß es über einen geringeren Abonnentenstand verfügt, als die beiden anderen Blätter des Kreises. Wir dürfen hoffen, daß eine gerechte und rechte Untersuchung stattfindet, auf die die Kreiseingeseffenen schon lange gewartet haben. — Unwillkürlich drängt sich jetzt ein Vergleich mit dem früheren Landrat Herrn v. Gersdorff auf. Welche Liebe und Verachtung genoß derselbe doch! Wie war dieser Herr bei seinen Wittgensteiner volkstümlich-populär und in welcher herzerfreuender Weise kamen diese Gefühle bei seinem Schreiben zum spontanen Ausdruck! Und jetzt? ...

Seit dreißig Jahren verwenden die Landwirte das Thomasmehl zur Düngung. Wenn man bedenkt, daß in diesen 30 Jahren der Thomasmehlverbrauch in Deutschland bis über 30 Millionen Zentner jährlich gestiegen ist, so bedarf es wohl für diesen Dünger keiner besonderen Empfehlung. Thomasmehl ist heute der gefuchteste Phosphoräuredünger.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 dürfen bei der Einkommen- und Ergänzungsteuer-Veranlagung nur solche Schulden, Zinsen usw. in Abzug gebracht werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt. Es liegt daher im Interesse derjenigen Steuerpflichtigen, welchen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt, die zu entrichtenden Schuldenzinsen, Ratenbeiträge, Lebensversicherungsprämien usw. durch Vorlage von Quittungen oder sonstigen Nachweisen auf dem Bürgermeisterrat alsbald nachzuweisen, damit der Abzug der Schuldenzinsen usw. bei der Veranlagung pro 1910 gesichert wird und Einsprüche möglichst erspart werden.

Laasphe, den 18. November 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Junger Mann

unter 20 Jahren sucht zum 1. Dez. oder später ein Zimmer mit oder ohne Pension. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter S. 28 an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern wird hierdurch erinnert.

Laasphe, den 18. Nov. 1909.

Die Stadtkasse.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hoch erfreut an.

kudw. Müller u. Frau

Kuise geb. Hartmann.

Laasphe, 19. Nov. 1909.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steden'schen Eilenmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Rabenau a. S. 50 Pfg. bei

Max Hinz, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Am Dienstag den 23. d. M.,

mittags 12 Uhr sollen in

der Wirtschaft Rudolf Hoffmann

in Wolkholz

3 Erntewagen, 1 Taschenuhr

öffentlich meistbietend gegen gleich

bare Zahlung zwangsweise verkauft

werden.

Erndtebrück, 18. Nov. 09.

Wölkel, Vollziehungsbeamter.

Reißelmäntel

mit Kupferkessel,

Ofen und Herde,

Löpfe

in allen Größen zu Hüttenpreisen.

Ferner

Fleischhackmaschinen

zu billigen Preisen.

Laasphe. Wilh. Schröder,

Schlossermeister.

Zwangsverkauf.

Am 20. d. M., vormittags

10 1/2 Uhr verkaufe ich in

Rüppershausen auf Grund

des § 1228 d. B. G. B. öffentlich

meistbietend gegen sofortige Bar-

zahlung

2 Kühe und

1 Gasse.

Versammlung Wirtschaft Rinde

dabelst.

Laasphe, den 19. Novbr. 1909.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Grabkränze,

Kranzblumen,

Kranzschleifen

in schöner Auswahl und allen

Preislagen stets vorrätig.

Laasphe Hermann Jung.

Öffentliche Versammlung

Samstag den 20. d. M., abends 8¹/₂ Uhr
wird unser Reichstagsabgeordneter

Herr Berghauptmann a. D. Vogel
im Koch'schen Saale in

Laasphe
über die bisherige Tätigkeit des Reichstages berichten.
Alle Wähler sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei.

In der
Separationsache von Laasphe

findet am
Montag den 22. November, abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Fr. Bosh eine

Versammlung
der nichtbedürftigen Interessenten statt.

Der Einberufer.

Vom 27. Oktober d. Js. ab bin ich an jedem
Mittwoch vormittags in Laasphe im Hotel zum
„Wittgensteiner Hof“ zu sprechen.

Block, Rechtsanwalt in Biedenkopf.

Bieber-Hemden, -Bettücher und Bettdecken,
Unterzeuge, Tücher, Kaputzen und Mützen,
sowie

sämtliche andere Winterartikel,
zu niedrigen Preisen eingekauft, empfiehlt, so lange der Vorrat reicht,
sehr billig

Erndtebrück. Aug. Oft.

Johannes Hansen, Heilkundiger,
Siegen, Kölnertor 10, 1 Treppe,

behandelt Kranke (akute u. chronische Krank-
heiten) nach den Grundsätzen der Naturheil-
lehre, der Homöopathie und Biochemie

auf Grund langjähriger, praktischer Erfahrungen.
Operationslose, gisfreie, gewissenhafte und individuelle
Behandlung.

Sprechstunden in Erndtebrück am Bahnhof:
Jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.

Fernsprecher Nr. 754.

Vom 21. November bis Weihnachten
findet in meinem Geschäft große

Preisermäßigung
statt. Es bietet sich somit jedem eine günstige Kaufgelegenheit, besonders
für Weihnachtsgeschenke.

Mache schon heute auf mein demnächst erscheinendes Flugblatt,
welches jedem ins Haus geliefert wird, aufmerksam.

Laasphe. Moritz Rosenbaum,
Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

J. J. Meß,
Laasphe.

Knaben- u. Arbeiterkleidung.
Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen
in Eisenfest, Zwirn und Wulst.

Jacken, Kittel, Ueberhosen
aus echtfarbigem Blauvelin.

Winter-Joppen
aus Roden und in allen Größen u. Nacharten.

Unterhosen, Hautjacken, Hemden.
Herren-Anzüge aus modernen Stoffen.

Knaben- und Kinder-Anzüge
in Jacken- und Blusen-Fassen.

Pelerinen.
Kragen — Manschetten — Schlipse.
Sämtliche Sachen in durchaus solider und
schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.



Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige
Generalversammlung

findet Samstag den 20. November, abends 9 Uhr im
Saale des Herrn Fr. Bosh statt.

- Tagesordnung:
1. Neuwahl resp. Ersatzwahl von vier Vorstandsmitgliedern.
 2. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1910.
 3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
August Mittelmann.

Mein grosses Lager in Manufaktur-Stückwaren
trotz des erheblichen Aufschlags von Baumwolle
und Wolle noch sehr günstig eingekauft.

bietet grosse Vorteile für Jedermann.
Erndtebrück. Aug. Oft.

Nähmaschinen
von Seidel & Naumann, Wertheim,
Opel hält stets auf Lager und liefert zu den
billigsten Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.
NB. Auf Wunsch Abschlagszahlung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschmann

ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2-6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch ausserhalb gemacht.
Während der Wintermonate ist mein Atelier nur bis 4 Uhr geöffnet.

Kinder- u. Damen-Jacketts,
Mäntel und Capes,
neuester Fassons, empfiehlt in großer Auswahl billigt

Erndtebrück. Aug. Oft.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgibigkeit u. Billigkeit ist
MAGGI'S Würze. In Originalflaschen und nach-
gefüllt bestens empfohlen von

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.

Für
Zahnkranke

bin ich
Montag den 22. November cr.
in Feudingen
bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

la. Tauch-Feuerzeuge,
ferner
elektrische Taschenlampen
und Batterien stets vorrätig.

Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Bei
Husten,
Heiserkeit
sind
Reichel's
Hustentropfen
mit wirklichem Erfolge erprobt.
Nur echt mit Marke „Modico“

Flasche 50 Pf.
Arnica 10, Eucal-
lyptus, Salbei je 5,
Anis 7, Pimpin. 15,
destill. mit
feinst. Spirit. 70.

Vor nutzlosen Nachahmungen
sei dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin S. O.
In Laasphe bei:
Max Kink,
Wittgensteiner Drogerie.

Sehen Sie mich an
and Sie werden finden
dass mein
Gebiss
ein
tadelloses
ist.

Für
Zahnleidende
empfiehlt sich
M. Müller,
Dentist,
Biedenkopf.

Marktplatz 13
in allen vorkommenden
Arbeiten.

Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Defen und Herde
sind billigt zu haben bei
L. Hartnack, Schlossermeister.
Laasphe.



Bekanntmachung.

Die Glaserarbeiten zum Neubau
der Turnhalle sollen öffentlich ver-
geben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen
liegen auf dem Magistratsbüro
zur Einsicht offen.

Verschlüsselte Offerten sind bis
zum 20. d. Mts., vorm. 11 Uhr
einzureichen.

Laasphe, den 16. Nov. 1909.
Der Magistrat.
Koop.

Grundstücks- verkauf.

Das Fabrik-Grundstück
der Erndtebrücker Schuh-
leistenfabrik, welches sich
als Bauplatz sehr gut eignet, weil
die Fundamente vorhanden sind,
ist billig zu verkaufen. Nähere
Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Heinrich Schmitz,
Erndtebrück.

Tüchtige Erdarbeiter

gesucht zur Wasserleitung
Fellinghausen b. Kreuzthal.
Durth & Fünffinn
3. St. Fellinghausen.

Tüchtiges
Dienstmädchen
zu Weihnachten gesucht.

Frau Ludwig Koch,
Laasphe.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
zu Weihnachten gesucht von

Frau E. Kohlstaedt,
Laasphe (Kurtzhaus).

Ein wenig gebrauchter
Kinderwagen
mit Gummirädern ist preiswert
zu verkaufen.

Näheres in der Expedition der
Wittgensteiner Zeitung.

Altdentsche
Briefmarken

sucht zu kaufen
Siegen. Paul Mehner.
Kölnerstr. 28.

Korbwaren

sind in neuer Sendung und großer
Auswahl angekommen, als:

Reiseförbe,
Wassförfbe,
Handförfbe in allen Größen,
Arbeitsförfbe,
Papier- und Kinderförfbe u. u.

Laasphe. Aug. Imgardt.



Die ganzen Literflaschen kosten je
50 Pfennig mehr.
Nerztlich empfohlen.

In Erndtebrück bei
Emil Dürsch.

Gottesdienste in Laasphe.
Totenfest, 21. November.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Vorbereitung.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für das Friedr. Wilhelm-
Stift in Hamm. Feier des hl.
Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Siebel (Banke).

Hierzu Nr. 47 des Illust. Familienbl.